

# Opferrolle und Glücksversprechen

## EIN ANALYTISCHER VERGLEICH DREIER ASCHENPUTTEL-VERFILMUNGEN

Lothar Mikos

**Der Autor erläutert und vergleicht die Konzepte der 3 verschiedenen *Aschenputtel*-Verfilmungen aus den Jahren 1973 (ČSSR/DDR), 2010 (ZDF) und 2011 (ARD).**

Die Geschichte von *Aschenputtel* oder *Cinderella*, wie sie im angloamerikanischen Raum heißt, ist eines der beliebtesten Märchen der Gebrüder Grimm. Es geht auf das Märchen einer französischen Märchensammlung des 17. Jahrhunderts zurück.

Die Grundkonstellation des Märchens lautet: Ein junges Mädchen wird durch den Tod der Mutter zur Halbwaise. Ihr Vater, ein reicher Kaufmann, heiratet erneut. Die neue Stiefmutter bringt 2 weitere Mädchen mit in die Ehe. Das weibliche Dreigestirn schikaniert die Waise, die neben dem Herd in der Asche schlafen muss – daher der Name »Aschenputtel«. Auf dem Schloss des Königs findet ein großes Fest statt, auf dem der Königssohn eine Ehepartnerin finden soll. Die Halbschwester und die Stiefmutter wollen verhindern, dass Aschenputtel auch an dem Fest teilnimmt. Sie werfen Linsen in die Asche und zwingen Aschenputtel dazu, die Linsen auszusortieren, was ihr mithilfe von Tauben gelingt: »... die guten ins Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen!« Trotzdem verweigert die Stiefmutter ihr die Teilnahme am Fest und bricht selbst mit ihren beiden Töchtern zum Schloss auf. Am Grab der Mutter erhält Aschenputtel ein schönes Kleid. So ausgestattet nimmt sie am Fest teil, und der Königssohn verliebt sich in sie. Sie flieht, verliert aber einen goldenen Schuh auf der Schlossstreppe. Der Prinz reitet daraufhin durch das Land, um das Mädchen zu finden, dem der Schuh passt. Während die Stiefmutter ihre beiden Töchter zwingt, ihre Füße zu verstümmeln, damit ihnen der Schuh passt, werden sie von einer Taube enttarnt: »Rucke di gu, rucke di gu, Blut ist im Schuh!« Schließlich findet der Prinz Aschenputtel,

dem der Schuh passt, und der Heirat steht nichts mehr im Wege.

Das Märchen erfuhr zahlreiche Variationen, aber die Grundkonstellation blieb gleich. Hier ist nicht der Platz, um ausführlich darauf einzugehen (vgl. z. B. Wienker-Piepho, Gobrecht in dieser Ausgabe). Allerdings sollen die wesentlichen Deutungsmuster des Märchens kurz dargestellt werden, weil die vergleichende Analyse der 3 Verfilmungen sich daran orientiert, wie diese zentralen Thematiken ästhetisch und dramaturgisch umgesetzt wurden.

### MÄRCHEN ALS MORALISCHES PHÄNOMEN

Märchen gelten nicht als ausgeklügelte literarische Kunstform. Ihnen werden Eigenschaften wie »Eindimensionalität, Flächenhaftigkeit, abstrakter Stil, Isolation und Allverbundenheit, Sublimation und Welthaltigkeit« zugewiesen (Bausinger, 1955, S. 294). Dies ist aber ihrer Funktion untergeordnet, denn sie thematisieren ein moralisches Phänomen und weisen damit auf eine Ethik zur Zeit ihrer Entstehung hin. Die Frage, ob Moral und Ethik des 17. und 18. Jahrhunderts auch noch zu Beginn des 21. Jahrhunderts ihre Gültigkeit haben, soll hier nicht ausführlich diskutiert werden. Es geht zunächst um die ästhetischen Prinzipien.

Märchen sind grundsätzlich dramaturgisch gestaltet, steuern sie doch auf ein Ziel bzw. eine Lösung zu. Sie arbeiten mit Symbolen, die nicht wörtlich zu nehmen sind, sondern für

Werte, Dilemmata, Rollenbilder, Ideale usw. stehen. In *Aschenputtel* wird der Schuh dazu benutzt, nicht nur die äußere Schönheit, sondern auch die innere Schönheit seiner Trägerin zu symbolisieren. Der Baum am Grab der Mutter und die Taube stehen für die Bodenhaftung Aschenputtels und für ihre Fantasie. Ein zentrales Symbol ist zudem die Auslese der Linsen: »In diesem Bild ist das Thema des ganzen Märchens eingefangen: die Scheidung von schlecht und gut, die Erlösung des Guten aus dem Schmutz und scheinbarer Hässlichkeit zur Schönheit« (ebd., S. 297). Diese Szene ist auch deshalb zentral, weil Aschenputtel mithilfe der Tauben etwas quasi Unmögliches schafft. Denn auch davon handeln die Märchen: die Grenzen des Möglichen zu überwinden. Da die Figuren auch in den Märchen die Handlungsträger sind, stehen sie immer in Verbindung zu den Themen der Märchen. Daher sind sie auch nicht als Personen zu sehen, sondern »als Repräsentanten grundlegender menschlicher Haltungen und Eigenschaften« (Friedrich, 2003, S. 9). Es geht also in *Aschenputtel* nur vordergründig um ein traktiertes Waisenkind, vielmehr geht es um den Wert innerer Schönheit, um Verwurzelung und die Freiheit der Gedanken in der Fantasie.

Filme können eine Geschichte auf unterschiedliche Weise mit unterschiedlichen dramaturgischen Mitteln erzählen. Während eine Komödie die Geschichte lustig und komisch erzählt, ein Melodram die traurigen Momente in den Mittelpunkt stellt, macht ein

Thriller die Geschichte bedrohlich und spannend. Daher stellt sich die Frage, wie die wesentlichen Elemente des *Aschenputtel*-Märchens in den 3 Verfilmungen umgesetzt wurden.

### **DREI HASELNÜSSE FÜR ASCHENBRÖDEL**

(ČSSR/DDR 1973, Regie: Václav Vorlíček, mit Libuše Šafránková)

Diese Verfilmung entstand nach dem gleichnamigen Märchen der tschechischen Autorin Božena Němcová (Will, 2003, S. 92). Der Film war eine Koproduktion zwischen den beiden bekannten Filmstudios in der Tschechoslowakei (Barrandov) und der DDR (DEFA-Studios). Zwar spielen die Schikanen der Stiefmutter und der Stiefschwester eine nicht unwesentliche Rolle, doch verdichtet der Film »das Märchen ganz auf die Liebesgeschichte zwischen Aschenbrödel und dem Prinzen« (ebd.). Die Schikanen bilden lediglich den Rahmen für die Liebesgeschichte. Während Aschenbrödel äußerlich schön ist, zeigt sie sich in ihrem Verhalten eher burschikos. Ihre Stiefmutter führt das auf die Erziehung durch den Vater zurück, der sie »wie ein Junge behandelt« habe. Zwar ist Aschenbrödel Opfer der Verhältnisse, die ihr mit Stiefmutter und -schwester auf dem Gutshof zusetzen, doch kann sie sich mithilfe der ihr zugezogenen Tiere nicht nur aus schwierigen Situationen retten, sondern auch von der Stiefmutter unbeobachtet ihre Freiheit ausleben, wenn sie z. B. mit dem Schimmel Nikolaus ausreitet. Bei diesen Gelegenheiten trifft sie auf den Prinzen, das erste Mal in ihrer Alltagskleidung, das zweite Mal in Jagdkleidung, wobei sie ihre Schießkünste mit der Armbrust vorführt (Abb. 1). Die Kamera bleibt bei diesen Szenen noch weitgehend auf Distanz, beobachtet das Handeln der Figuren aus sicherer Entfernung. Selbst die Aktionen Aschenbrödels und Reaktionen des Prinzen und seiner Begleiter werden kaum in Groß- und Nahaufnahmen eingefangen. Dies ver-

ändert sich über den ganzen Film nicht. Es gibt nur sehr wenige Close-ups von Aschenbrödel und dem Prinzen.

Die Dramaturgie folgt der des Märchens. Alles zielt auf das glückliche Ende ab, auch wenn dazu erst einmal zahlreiche Hindernisse zu überwinden sind. Während Aschenbrödel bei den ersten beiden Zusammentreffen mit dem Prinzen als dessen Konkurrentin auftritt und seine Jagdaktivitäten stört – zunächst mit einem Schneeball, dann mit einer Armbrust –, gibt sie ihm bei der Begegnung auf dem Fest im Schloss ein Rätsel auf, das er jedoch nicht zu lösen vermag. Er hat sich zwar in sie verliebt, erkennt sie aber nicht, weil er – um in der Symbolik zu bleiben – nur auf das Äußere achtet, obwohl er sich bereits in ihre innere Schönheit verliebt hat.

Die Ausstattung erinnert eher an das Ambiente einer sozialistischen Bauernmalerei. Selbst im Schloss wird auf Prunk verzichtet. Der Film steht »in der Tradition des ›realistischen‹ tschechischen Märchenfilms, der auch formal auf eine Stilisierung des Irrealen verzichtet. Die natürliche Umgebung der böhmischen Winterlandschaft, in malerischen Tableaus fotografiert, bildet den Hintergrund für eine Fabel, in der kaum übernatürliche Ereignisse vorkommen« (ebd., S. 95). Lediglich die Zaubernüsse, die Aschenbrödel die Verkleidung ermöglichen, tragen zu magischen Momenten in der Erzählung bei. Romantik wird weniger durch die

Figuren als durch die Musik erzeugt. Am Ende wird Aschenbrödel die Braut des Prinzen und sie reiten glücklich in die böhmische Schneelandschaft. Damit entfernen sie sich auch symbolisch vom Publikum.

### **ASCHENPUTTEL**

(D/A 2010, Regie: Susanne Zanke mit Emilia Schüle, für das ZDF)

Die *Aschenputtel*-Verfilmung des ZDF entfernt sich vom klassischen Märchenfilm und reiht verschiedene Genrelemente aneinander. Die Exposition ist als Melodram inszeniert. Die Kamera konzentriert sich auf das Mädchen Marie, das mit ihrer Mutter tanzt. Die Mutter stirbt während des Tanzes, und die Exposition endet mit einem Close-up auf Maries Gesicht, über das eine Träne rollt.

Die Haupthandlung spielt 9 Jahre später, als Maries Vater, ein Tuchhändler, mit einer neuen Frau und deren Tochter zusammenlebt. Stiefmutter und -schwester beginnen damit, Marie zu schikanieren und zum Aschenputtel zu machen. Anfangs hat das Mädchen noch Unterstützung von der Magd Liese, doch nachdem diese von der Stiefmutter entlassen wurde, muss Marie auch deren Aufgaben übernehmen. Parallel wird sehr kurz die Geschichte des Prinzen entwickelt. Er ist Waise und muss bis zu seinem 21. Geburtstag verheiratet sein, um die

Nachfolge seines verstorbenen Vaters anzutreten und den Thron nicht seinem »verrückten« Onkel zu überlassen, der sich mehr für Karpfen interessiert als für alles andere. Die Szenen mit dem Onkel sind sehr komisch inszeniert, wobei sich die Komik im Wesentlichen auf den slapstickartigen Charakter des Onkels bezieht. Dramaturgisch wird dadurch hervorgehoben, dass Prinz Leonhard unbedingt den Thron besteigen muss, damit nicht der Onkel oder möglicherweise ein Karpfen zum König wird.

Der Prinz ist mit seinem Kammerdiener unterwegs, um Einladungen zu Bällen am Hof zu verteilen. Beim Zusammentreffen mit Marie gibt er sich als Kammerdiener aus. In dieser Szene wird bereits ein Blickkontakt zwischen den beiden inszeniert, der die Verliebtheit vorwegnimmt. Aufgrund der Tatsache, dass der Prinz sich als Kammerdiener ausgibt, kommt es zu Verwechslungen, die erst beim Ball aufgelöst werden, denn Marie denkt, dass sie in den Kammerdiener verliebt ist. Dieses Erzählmuster der Verwechslung von Personen ist ein klassisches Motiv der Komödie. Die Szenen, die auf dem Anwesen von Mariens Vater spielen, enthalten die typischen Elemente des Märchens, in dem Stiefmutter und Stiefschwester Aschenputtel schikanie-

ren (Abb. 2). So wird Marie verweigert, zum Ball zu gehen. Die Linsen werden in die Asche geworfen und Marie wird mit der Auslese beauftragt. Dabei helfen ihr die Tauben. Bereits in dieser Szene wird mit einem klassischen Spannungselement gearbeitet, der befristeten Zeit. Marie muss die Linsen bis zu einem von der Stiefmutter festgelegten Zeitpunkt aussortieren. Dieses Spannungselement der Zeitbegrenzung spannt auch den Bogen der zentralen Handlung, denn der Prinz muss bis zum 21. Geburtstag verheiratet sein. Die Spannung wird beim dritten Ball am Hof noch gesteigert, nachdem Aschenputtel verschwunden ist und ihren Schuh verloren hat. Nun hat der Prinz nur noch bis Mitternacht Zeit, die richtige Braut zum Schuh zu finden.

In dieser Verfilmung verdichtet sich nicht alles auf die Liebesgeschichte, sondern beginnend mit der Exposition wird der Fokus der Erzählung auf Marie gelegt. Die Geschichte wird aus der Perspektive Aschenputtels erzählt, die ganz in ihrer Opferrolle aufgeht und sehr unscheinbar bleibt. Lediglich die durch den Haselstrauch auf dem Grab ihrer Mutter hervorgerufenen Verwandlungen lassen sie in eine Fantasiewelt übertreten, in der das Glücksversprechen der Heirat mit dem

Prinzen die Handlungen dominiert. Die ZDF-Verfilmung ist wesentlich von der Unentschiedenheit der Inszenierung gekennzeichnet, die melodramatische mit komödienhaften Elementen mischt und diese Mischung mit Konventionen des Märchenfilms und der Inszenierung von Spannung anreichert.

---

### ASCHENPUTTEL

(D 2011, Regie: Uwe Janson mit Aylin Tezel, für die ARD)

Im Gegensatz zur ZDF-Verfilmung ist Aschenputtel hier nicht unscheinbar, sondern sehr selbstbewusst. Obwohl sie von der Stiefmutter und der Stiefschwester wie eine Magd behandelt wird, hat Aschenputtel doch ihren Stolz und ihren eigenen Willen. Die Kamera rückt sie in den Mittelpunkt. Auch hier wird die Geschichte aus ihrer Perspektive erzählt. Doch sie wirkt nicht unscheinbar, sondern füllt das Bild mit ihrer Präsenz. Aschenputtel verkörpert hier ein sehr zeitgemäßes Frauenbild, das dem 21. Jahrhundert gerecht wird. Sie tritt daher dem Prinzen bei den ersten beiden Begegnungen sehr forsch gegenüber, ohne zu wissen, dass es sich um den Prinzen handelt. Sie ist schmutzig, weil sie Ferkel im Matsch einfangen muss, und nötigt den jungen Mann, ihr zu helfen. Leider fehlt am Ende eines der Ferkel, sodass sie nicht genug Geld mit nach Hause bringt. Das ist nur ein neuerlicher Anlass für Schikanen der Stiefmutter und der Stiefschwester. Doch Aschenputtel erträgt die Erniedrigungen erhobenen Hauptes. Sie stellt sich auch vor die Mägde auf dem Bauernhof und steht für sie ein, auch wenn sie dafür bestraft wird. Nur einmal zeigt sich Aschenputtel sehr emotional: Nachdem sie Erbsen und Linsen mithilfe der Tauben rechtzeitig aussortiert hat, erlaubt ihr die Stiefmutter trotzdem nicht, zum Ball auf dem Schloss des Königs zu gehen, auf dem der Prinz eine Braut finden will. Sie schreit ihre Stiefmutter an, nennt sie eine Lügnerin und bricht vor Verzweiflung in Tränen aus.

zählung nicht konsequent fortführt, ganz im Gegensatz zu den Verfilmungen der ARD und der DEFA, in denen Aschenputtel Schönheit und Burschikosität (DEFA) sowie Schönheit, Selbstbewusstsein und Altruismus (ARD) zusammenbringt. Die Erzählperspektive ist verschieden. In der DEFA-Verfilmung nimmt die Kamera die Position einer distanzierten Beobachterin ein. In den anderen beiden Verfilmungen wird die Geschichte durch Kamera und Schnitt aus der Perspektive Aschenputtels erzählt – allerdings auf die bereits beschriebene unterschiedliche Art und Weise. Daher führen alle 3 Filme die ZuschauerInnen auf unterschiedliche Weise durch die Geschichte.

Während in der DEFA- und in der ZDF-Verfilmung die Opferrolle Aschenputtels dominant ist und das Glücksversprechen im Prinzen ruht, ist dieses Glücksversprechen in der ARD-Verfilmung bereits in der Figur des Aschenputtels selbst angelegt. Das von Aylin Tezel verkörperte Aschenputtel fordert sein Glück ein, denn es steht dieser selbstbewussten Figur zu. Es hat den Hauch des Feminismus eingeatmet und nimmt, was ihm gehört. ■

Während sie voller Tränen am Grab ihrer Mutter unter dem Baum liegt, verwandelt sie sich. Sie trägt ein Ballkleid und passende Schuhe. Nicht nur sie verwandelt sich, sondern auch ihr Esel Nepomuk wird zum Schimmel, der sie schließlich zum Schloss bringt. Dort tanzt sie mit dem Prinzen und gibt ihm das Rätsel der ersten beiden Treffen auf, das er jedoch nicht lösen kann. Stiefmutter und -schwester erkennen Aschenputtel. Sie zerren sie weg. Dabei verliert sie ihren Schuh. Der Prinz macht sich auf den Weg, um seine Braut zu finden. Das Finale ist sehr dramatisch inszeniert, da Stiefmutter und Stiefschwester Aschenputtel in einen Keller sperren. Doch dank der Hilfe der Magd Johanna kann sie sich befreien. Sie ist mal wieder schmutzig, gibt sich aber auch in dieser Situation selbstbewusst: »Er nimmt mich auch so!«

Die ARD-Verfilmung orientiert sich an den Konventionen des Märchenfilms. Aschenputtel repräsentiert hier andere Grundhaltungen als in den anderen beiden Verfilmungen: Sie ist eine moderne, selbstbewusste junge Frau, deren innere Schönheit der Prinz zu schätzen weiß – und von der Aschenputtel selbst überzeugt ist (Abb. 3). Zudem lebt der ARD-Film von den großartigen schauspielerischen Leistungen von Ay-

lin Tezel als Aschenputtel und Barbara Auer als Stiefmutter.

## SCHLUSSBEMERKUNGEN

Obwohl die 3 Filme die gleiche Geschichte erzählen, sind sie doch sehr unterschiedlich. Während in *Drei Haselnüsse für Aschenbrödel* die Liebesgeschichte im Mittelpunkt steht, konzentrieren sich die Verfilmungen von ARD und ZDF mehr auf die Figur Aschenputtel, wobei sie einmal als sehr unscheinbar und leidvoll dargestellt wird (ZDF) und ein andermal als sehr selbstbewusst und in gewisser Weise auch burschikos (ARD) wie schon in der tschechisch-deutschen Verfilmung. Das Genre des Märchenfilms bildet den Rahmen für die ARD- und die DEFA-Verfilmung. Der ZDF-Film reiht Genrelemente des Märchenfilms, des Melodrams und der Komödie aneinander, ohne sie wirklich miteinander zu verbinden. Das traumatische Erlebnis vom Tod der Mutter wirkt sich kaum auf den Charakter Marias aus. Als Aschenputtel bleibt sie blass. Das mag auch daran liegen, dass der Film vom Genre des Melodrams zum Genre des Märchenfilms wechselt und damit die einmal begonnene Er-

## LITERATUR

Bausinger, Hermann (1955). *Aschenputtel. Zum Problem der Märchensymbolik*. Zeitschrift für Volkskunde, 52, 284-298.

Friedrich, Andreas (2003). *Einführung. Ein Plädoyer für die Fantasie*. In Andreas Friedrich (Hrsg.), *Fantasy- und Märchenfilm* (S. 9-14). Stuttgart: Reclam.

Will, Fabienne (2003). *Drei Nüsse für Aschenbrödel/ Drei Haselnüsse für Aschenbrödel*. In Andreas Friedrich (Hrsg.), *Fantasy- und Märchenfilm* (S. 92-95). Stuttgart: Reclam.

## DER AUTOR

Lothar Mikos, Dr. phil., ist Professor für Fernsehwissenschaft an der Hochschule für Film und Fernsehen Konrad Wolf in Potsdam-Babelsberg.

